

FVF  
FORUM VORMÄRZ FORSCHUNG  
Jahrbuch 2003

Goethe  
im Vormärz

AISTHESIS VERLAG

AV

Kuratorium:

Erika Brokmann (Detmold), Norbert Otto Eke (Paderborn), Jürgen Fohrmann (Bonn), Martin Friedrich (Berlin), Bernd Füllner (Düsseldorf), Rainer Kolk (Bonn), Detlev Kopp (Bielefeld), Hans-Martin Kruckis (Bielefeld), Harro Müller (New York), Maria Porrmann (Köln), Rainer Rosenberg (Berlin), Angelika Schlimmer (Bielefeld), Peter Stein (Lüneburg), Florian Vaßen (Hannover), Michael Vogt (Bielefeld), Fritz Wahrenburg (Paderborn), Renate Werner (Münster)

FVF  
FORUM VOMÄRZ FORSCHUNG

Jahrbuch 2003  
9. Jahrgang

# Goethe im Vormärz

herausgegeben von

Detlev Kopp und Hans-Martin Kruckis

AISTHESIS VERLAG

Das FVF im Internet: [www.vormaerz.de](http://www.vormaerz.de)

Bibliographische Information Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Das FVF ist vom Finanzamt Bielefeld nach § 5 Abs. 1 mit Steuer-Nr. 305/0071/1500 als gemeinnützig anerkannt. Spenden sind steuerlich absetzbar.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen.

© Aisthesis Verlag Bielefeld 2004  
Postfach 10 04 27, D-33504 Bielefeld  
Satz: Germano Wallmann, [info@geisterwort.de](mailto:info@geisterwort.de)  
Druck: DIP Digital Print, Witten  
Alle Rechte vorbehalten

ISBN 3-89528-431-9  
[www.aisthesis.de](http://www.aisthesis.de)

chem Ausmaß als eine vom untersuchten Text und seinen argumentativen Bewegungen getriebene Lektüre, die eine semiotische, rhetorische und poetologische Informiertheit sowie eine medien- und kommunikationstheoretische Sensibilität ganz in ihren Dienst nimmt. Von Vorannahmen frei, die allenfalls noch aus den Texten zu illustrieren wären, kann sich diese Lektüre der Eigengesetzlichkeit der Texte stellen und ihr folgen, ohne von ihnen determiniert zu werden.

Es ist nicht vorauszusetzen, daß dem erfrischenden Buch beschieden ist, in der doch sehr klar aufgestellten Heine-Philologie Epoche zu machen, obgleich dies zu wünschen wäre. Wer jedoch den Solitär Heine in die zeitgenössische Literaturentwicklung fassen möchte, dem bietet der konzise Band eine Handreichung; an ihn läßt sich zukünftige Vormärz-Forschung anschließen. Es wäre zu wünschen, daß die Autorin sich an solchen Anschlußunternehmen beteiligte.

*Gustav Frank (Nottingham)*

***Eduard Gans (1797-1839). Politischer Professor zwischen Restauration und Vormärz, hg. von Reinhard Blänkner, Gerhard Göhler und Norbert Waszek. Leipzig 2002 (Deutsch-Französische Kulturbibliothek, hg. von Michel Espagne, Etienne François, Werner Greiling und Matthias Middel, Bd. 15).***

Die aus einer wissenschaftlichen Tagung der ehemaligen Reimers-Stiftung in Bad Homburg aus dem Jahr 1995 hervorgegangene Aufsatzsammlung dokumentiert ein buntes Panorama einschlägiger Arbeiten zu Eduard Gans als Repräsentant und Exponent ganz unterschiedlicher Strömungen und Interessen seiner Epoche. Dabei ist an der Bedeutung dieses Mannes kein Zweifel angebracht, ist er doch – trotz gelegentlichen Differenzen mit ihm (S. 72) – der unbestrittene, wo nicht sogar „Lieblingsschüler“ seines Lehrers Hegel gewesen und damit eines der auf seinem Fachgebiet einflußreichsten zeitgenössischen Gelehrten (S. 105). Gans ist deswegen als intellektueller Repräsentant seiner Zeit ein Autor, der sich bis auf den heutigen Tag auf dem Feld der Philosophie als wissenschaftlicher Disziplin einen Namen gemacht hat, vor allem als Herausgeber von Hegels Werken, auch wenn er unter den Alt- und Junghegelianern seiner Generation, die das geistige Erbe ihres Namenspatrons fortgeschrieben haben, weder mit Marx noch mit Lassalle und nicht einmal mit Ruge an Popularität konkurrieren konnte und kann.

Bei Gans steht die Geschichte seines Nachruhms unter dem Vorzeichen eines Schicksals, das er paradoxerweise mit seinem prominentesten Widersacher, dem Rechtshistoriker und Mitbegründer der historischen Rechtsschule, Savigny, teilt (S. 106). Gans ist im Kreis der ihn umgebenden illustren Berliner Geselligkeit zwischen 1820 und 1840 eine Randfigur geblieben, ebenso wie Savigny im Kreis der ebenso illustren Familie Brentano, in die er hineingeheiratet hatte, eine Randfigur geblieben ist und von dem Glanz, an dem seine Schwägerin Bettine von Arnim und seine Schwäger Clemens Brentano und Achim von Arnim in hohem Maße beteiligt waren, für seine eigene Person nicht profitieren konnte. So wie deswegen aber Savignys Bedeutung für die Familie Brentano-Arnim vor allem in quellenkundlicher Hinsicht eine Folge seines von ihm hinterlassenen Familienarchivs gewesen ist, und die Familienbriefe an Savigny zu den bedeutendsten Zeugnissen Arnim-Brentanoscher Korrespondenz geworden sind, würde vermutlich auch im Fall von Gans sein Nachlass, wäre er denn ausreichend dokumentiert und in seinem jetzigen Bestand uneingeschränkt zugänglich, den wichtigsten Fixpunkt seiner Würdigung darstellen. Johann Braun hat in diesem Betreff eine „Edition des Briefwechsels von Gans“ angekündigt, ohne dabei aber ein bestimmtes Textkorpus anzugeben. Namentlich eine „Edition des Briefwechsels zwischen Gans und Rahel und Karl (sic!) Varnhagen von Ense“ steht dagegen aber demnächst von Barbara Hahn und Daniel Magilow zu erwarten (S. 19 Anm. 27), und dass von dieser Edition bzw. von diesem bisher nur sporadisch gedruckten Briefwechsel ein erheblicher Informationsfluss gerade hinsichtlich des „Netzwerkes“ ausgeht, das für Gans in seiner zeitgenössischen Wirkung von größter Bedeutung ist, betont unter Berufung auf Werner Greiling in seinem Beitrag auch Jonathan Knudsen (S. 37).

Angesichts einer solchen Quellenlage, die den quellenkundlichen Zugang zu den einschlägigen Archivalien infolge von in Arbeit befindlichen Projekten nicht uneingeschränkt offen legen kann, ist ein Beitrag wie derjenige von Reinhard Blänkner, der den bisher ungedruckten Briefwechsel zwischen Gans und dem Ehepaar Varnhagen immerhin nach Bedarf durchaus zitiert (S. 376 Anm. 32; 388f. Anm. 74, 78ff.), eine wohlthuende Ausnahme, wie hier überhaupt die Persönlichkeit von Gans – und nicht zuletzt im Licht seiner Freundschaft mit Varnhagen – an einzelnen Charakterzügen sehr viel lebendiger wird, als dies in den vergleichenden Würdigungen des Gelehrten Gans im Spiegel seiner Kontroversen mit den Fachkollegen der Fall sein kann. Dies gilt jedenfalls

exemplarisch für die hübsche Anekdote, derzufolge es Gans gelungen sei, in einem Privatbrief unter Ausnutzung der Briefzensur einen aktuellen politischen Sachverhalt der zuständigen Behörde so darzustellen, dass sie den subversiven Kern der Aktion, über die die Mitteilung erfolgte, nicht richtig einzuschätzen wusste. Varnhagen, der der Gewährsmann dieses trickreichen Vorgehens von Gans ist, notiert dementsprechend, Gans habe sich „in solcher Weise geäußert, wie er wünschte, dass die Behörden hier die Sache wissen sollten“ (S. 400 Anm. 110), und gerade von solchen Zügen einer ungetrübten Vitalität im Umgang mit der politischen Realität des Lebens wissen wir im Fall von Gans noch viel zu wenig, und das Verhalten, mit dem er die Zensurbehörde überlistete, stellt ihn am ehesten noch in einen geselligkeitsgeschichtlichen Zusammenhang mit Erfahrungen, die vergleichbar – übrigens auch aus dem Varnhagenkreis – von David Ferdinand Koreff überliefert sind; nur ist Koreff – im Unterschied zu Gans – durch eine umfangreiche Sammlung seiner Briefe und durch Lebenszeugnisse über ihn vergleichsweise sehr gut dokumentiert.<sup>1</sup>

So wünschenswert daher bessere persönliche Kenntnisse über Eduard Gans und seine Lebensgeschichte – nicht nur im Sinne einer Geschichte der Berliner Geselligkeit nach 1820 – auch immer noch sein mögen, ist damit das wissenschaftsgeschichtliche Interesse an seinem akademischen und publizistischen Wirken nicht berührt, und der vorliegende Sammelband erweist sich als das lebendige Zeugnis einer Forschungsinitiative, die sich auch unter eingeschränkten quellenkundlichen Bedingungen ihren Gegenstand nicht einfach entgehen lassen möchte. Interessant sind dabei allerdings die Motive, mit denen diese Initiative ihr Interesse begründet, nämlich – um mit einem Wort von Elisabeth Kraus zu reden – die „Jüdischkeit“<sup>2</sup>, die philosophiegeschichtliche Positionierung im deutschen Universitätsmilieu und der internationale Standort im Kontext außerdeutscher, d.h. europäischer Verbindungen. Unter diesen drei Interessenschwerpunkten lassen sich die Beiträge strukturieren, die jedoch im Rahmen ihrer Drucklegung durch die vorliegende Aufsatzsammlung inhaltlich und konzeptionell sonst keine explizite abschnittsweise Gliederung aufweisen; auf jeden Fall steht im ersten Teil der Aufsätze das Inte-

<sup>1</sup> Vgl. David Ferdinand Koreff. Serapionsbruder, Magnetiseur, Geheimrat und Dichter, hg. von Friedrich v. Oppeln-Bronikowski. Berlin – Leipzig 1928, übrigens mit Erwähnungen von Gans gemäß Register.

<sup>2</sup> Elisabeth Kraus, *Die Familie Mosse. Deutsch-jüdisches Bürgertum im 19. und 20. Jahrhundert*. München 1999, S. 105.



resse am Judentum bei Gans im Vordergrund. Dabei geht es einerseits um die lebensgeschichtliche Herkunft und die zeitgenössische Auseinandersetzung mit der deutschen Judenfeindlichkeit nach 1815, auf die Gans und andere einerseits mit der Gründung des ‚Vereins für Cultur und Wissenschaft der Juden‘ reagierten, andererseits aber auch mit der Bereitschaft, sich taufen zu lassen (S. 12). In diesem Zusammenhang rückt Gans lebensgeschichtlich in die zeitgenössische Parallele mit bekannter jüdischer Prominenz wie Heine und Börne, mit deren mit Gans gemeinsamem Schicksal sich Michael Werner an prominenter Stelle des Buches beschäftigt. Interessanter aber als die mit dieser Problematik grundsätzlich verbundene Frage nach der ‚Akkulturation‘ der jüdischen Bevölkerung in Deutschland ist die andere Frage nach der Zusammengehörigkeit von einerseits Hegels Philosophie und andererseits ihrer Interpretationsgeschichte unter seinen ‚jüdischen‘ Anhängern und Schülern. Was aus der Geschichte der Goethe-Verehrung, wie Wilfried Barner gezeigt hat, ein bekanntes Phänomen der jüdischen Akkulturationsgeschichte in Deutschland gewesen ist<sup>3</sup>, erweist sich, wie Will Jasper nahe legt (S. 57f.), auch im Zusammenhang mit der Hegel-Rezeption als ein Thema von ebenfalls höchster Brisanz, und Norbert Waszek führt den Diskurs dieses Themas noch einen Schritt weiter aus, indem er den von ihm einerseits untersuchten Einfluß Hegels auf die ‚Wissenschaft des Judenthums‘ mit Hegels andererseits umstrittener Judenfeindlichkeit in Beziehung setzt. Hier zeigen sich jedoch methodische Probleme bei einer Auseinandersetzung mit der deutsch-jüdischen Beziehungsgeschichte, insofern mit der Kategorie des Jüdischen zwar ein brisantes Interesse befriedigt, jedoch heuristisch eine ungenaue Anwendung in Kauf genommen wird, wenn sogenanntes jüdisches Denken oder jüdische Philosophie mit der angeblich philo- oder antisemitischen Haltung desjenigen konfrontiert wird, um dessen Denken es geht (S. 67, 72, 87), und unter diesem Blickwinkel erweist sich – eben in Ermangelung genauerer Personenkenntnis – auch eine Persönlichkeit wie Gans als ein willkommenes Opfer methodischer Anwendung von Fragestellungen, die bei bedeutenderen Autoren von größerem Bekanntheitsgrad vermutlich gar nicht erst so grundsätzlich entwickelt werden könnten bzw. entwickelt worden wären.

---

<sup>3</sup> Wilfried Barner, *Von Rahel Varnhagen bis Friedrich Gundolf. Juden als deutsche Goethe-Verehrer*. Göttingen 1992 (Kleine Schriften zur Aufklärung, Bd. 3).

Der zweite, implizit erkennbare Themenschwerpunkt, den die Aufsatzsammlung dokumentiert, betrifft die philosophische Positionierung sowohl im Begrifflich-Terminologischen, als auch im Rezeptions- und Geistesgeschichtlichen. Auch hier steht Hegel wiederum im Mittelpunkt eines Interesses, das Gans als Hegel-Schüler qualifiziert und seine Stellung zu Hegel sowohl aus der ideen- und sozialgeschichtlichen Sicht seiner Zugehörigkeit zu den Junghegelianern – so Edda Magdanz – interpretiert, als auch aus der Sicht seiner Auseinandersetzung mit Hegels Geschichts- und Rechtsphilosophie und damit in der Tradition einer Rechtsschule, die ihn in der Nachfolge des Heidelbergers A.F.J. Thibaut zum Gegner und damit auch Opfer seines Gegenspielers Friedrich Karl von Savignys werden lässt, nicht ohne dass auch diese fachliche Divergenz unter dem Vorzeichen judenfeindlicher Motive bei Savigny interpretiert worden ist (S. 11). Der „Streit zwischen ‚historischer‘ und ‚philosophischer‘ Rechtsschule“ erweist sich dabei als ein so zentrales Thema, dass ihm sogar zwei unabhängige, einschlägige Beiträge gewidmet sind, von Joachim Rückert, dessen Beitrag beinahe den Umfang einer selbständigen Abhandlung erreicht, und von Alfons Bürge, der diesen „Streit“ im Kontext seiner französischen und damit außerdeutschen Koordinaten einzuordnen versucht, und damit ist gleichzeitig der dritte Schwerpunkt der Aufsatzsammlung bezeichnet. Dass Gans als Philosoph und Universitätslehrer, aber auch als Publizist in vielfältiger Weise aus Frankreich und im Besonderen durch die von dort ausgegangene Bewegung des Saint-Simonismus beeinflusst worden ist, erweist sich dabei nur als ein Aspekt dieser Beziehungsgeschichte. Neben Bürge haben sich auch Myriam Bienenstock und Reinhard Blänkner bei Gans gerade dem Thema Frankreich gewidmet und damit einen – im Sinne von Norbert Waszeks Dokumentation zu Gans – europäischen Kontext aufgezeigt<sup>4</sup>, der exemplarisch auch im Beitrag von Marek N. Jakubowski über Gans und seine polnischen Schüler verarbeitet ist.

Was im Sinne eines klaren Konzepts der Aufsatzsammlung fehlen mag, kommt ihr unter dem Blickwinkel ihrer unterschiedlichen Ansätze einzelner Forschungsleistungen und -interessen jedoch zugute. Darin liegt vielleicht auch der Reiz einer historischen Persönlichkeit, die ganz im Sinne Hegels nicht als Gestalterin ihrer Epoche schlechthin der Epoche auch ihren Namen gegeben hat, sondern hinter ihrer Epoche zurücksteht und sie insofern in ihrem Schicksal authentischer repräsentiert,

<sup>4</sup> Norbert Waszek, Eduard Gans (1797-1839): Hegelianer – Jude – Europäer. Texte und Dokumente. Frankfurt am Main [u.a.] 1991 (Hegelianna, Bd. 1).

als es ihr Namenspatron könnte. Gans selbst hat in seiner Besprechung von Varnhagens ‚Biographischen Denkmalen‘ auf diese Problematik hingewiesen, indem er an den von Varnhagen dargestellten Lebensgeschichten die Zweitrangigkeit ihrer Titelhelden als Kennzeichen seiner biographischen Leistung gewürdigt und darin aber auch ein spezifisches Interesse erkannt hat.<sup>5</sup> Auch Gans selbst stellt sich in den zusammengestellten Aufsätzen nicht als der Held seiner Epoche, aber als ein wichtiger Zeitzeuge dar, der durch seine Wiederentdeckung auch über seine Person hinaus interessante Fragestellungen grundsätzlicher Art anregen kann. Das gilt für die Überlegungen, mit denen Alfons Bürge seinen Beitrag einleitet (S. 313f.), ebenso wie für die Beiträge ganz generell, mit denen sich Gerhard Göhler, Angelica Nuzzo, Hans-Christian Lucas, aber auch Heinz Mohnhaupt in den Eduard Gans gewidmeten Sammelband einfügen. Die Spannweite, in der sich die Kritik, aber auch die fruchtbare Diskussion um die vorgelegte Aufsatzsammlung aussprechen könnte, reicht von der akribischen Einzelkorrektur, z.B. der falschen Jahreszahl 1821 statt 1822, die als Todesdatum des Staatskanzlers Fürsten Hardenberg angegeben wird (S. 14), oder vom stillschweigenden Nachweis eines bisher unbekanntes Aufsatzes von Varnhagen von Ense in der Zeitschrift *Der Freihafen* (S. 188 Anm. 47) bis zu einem geschichtsphilosophischen Konzept, das als „die Hegelsche Idee“ bezeichnet wird, „nach der jedes Volk seine spezifische Mission in dem Geschichtsablauf hat“ (S. 63); dass dabei daran erinnert werden sollte, dass diese Vorstellung von Nationalgefühl nicht erst bei Hegel, sondern bereits bei Schiller und Fichte vergleichbar ausgebildet gewesen ist, bleibt an dieser Stelle unerwähnt. Aber darin liegt der Reiz des Buches, dass es eine Fülle von Informationen auch in Form von Recherche-Referenzen beibringt, die zu weiterführender Lektüre und Recherche anregen, und diese Wirkung hat das Buch keineswegs nur auf die eingeschworenen Gans-Forscher, sondern auch auf alle diejenigen, die sich mit dem Umkreis von Gans befassen möchten und mit der Zeit, in der er lebte und wirkte.

*Konrad Feilchenfeldt (München)*

---

<sup>5</sup> Vgl. Konrad Feilchenfeldt, *Varnhagen von Ense als Historiker*. Amsterdam 1970, S. 214f.